

Überlebender erzählt von Angst und Hoffnung

Liestal Robert Behr hat die Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten überlebt. Gestern sprach er im Gymnasium

VON LUCAS HUBER

«Ich sah keinen Ausweg mehr – ich wollte nur noch sterben.» Doch Robert Behr, Jude, starb nicht, damals, im Dezember 1943. Er hatte sich freiwillig gemeldet, in der Nähe Berlins am Aufbau des neuen Gestapo-Hauptquartiers Heinrich Himmlers zu arbeiten, weil es hiess, seine Mutter entginge so der Gaskammer. «Das war die allerschlimmste Zeit meines Lebens – nicht in Worte zu fassen.»

Behr war einer von 200 Juden, die bei der Arbeit vom Aufseher der SS misshandelt, traktiert und gequält worden waren, die Hunger hatten ohne Unterlass und unentwegt froren. Mit Eimer und Bürste, aber ohne Handschuhe, wurden sie in den Wald geschickt, wenn gerade keine Arbeit zu verrichten war – in den Wald, um Bäume zu schrubbren. Strafen drohten, und weil Bäume niemals sauber sein können, hatten die Leidgeprüften stramm zu stehen bei Wind und Schnee. Behr erinnert sich an die Schmerzen, die Qual, den gefrorenen Urin in der Hose, weil bei jeder Bewegung die Todesstrafe drohte.

«Nach und nach sind uns alle Rechte genommen worden. Unsere Angst wurde immer grösser.»

Robert Behr, Überlebender

In der Aula des Gymnasiums Liestal herrscht Totenstille, niemand wagt, zu husten: Demut. Die Stimme Robert Behrs, Holocaust-Überlebender, fesselt die Zuhörer. Geboren als Deutscher 1922 in Berlin, ist er heute Amerikaner, ausgewandert nach dem Krieg. Er überlebte nur wegen seiner unbändigen Zähigkeit, und weil seinem Vater im Ersten Weltkrieg das Eiserne Kreuz verliehen worden war.

Robert Behr erinnert sich: «Nach und nach sind uns alle Rechte genommen worden. Unsere Angst wurde immer grösser. Wenn ich jeman-



Robert Behr (links) erzählt, wie er in Deutschland von den Nationalsozialisten gequält worden war. LHU

■ ROBERT BEHR: «ICH TRAGE MEINE RACHE IM HERZEN»

Nach dem Krieg hat es **Robert Behr** nicht länger in Deutschland ausgehalten: Er wanderte in die USA aus, in den Staat Texas. Heute lebt er in Washington D.C., arbeitet im Holocaust Memorial Museum und hält Vorträge wider das Vergessen über die Nazizeit. Die Schüler des

Gymnasiums Liestal hatte er denn eingangs seines Referats auch als **«meine Botschafter des Lebens»** bezeichnet. Ob er sich nun eher als Deutscher oder als Amerikaner fühle, wollte eine Schülerin wissen. «Ich glaube, denke und handle als Amerikaner – noch dazu, wo

ich doch eine Französin zur Frau habe», sagte Behr. **Er hat das Lachen wiedergefunden.** Selbstredend habe er Rachegefühle verspürt, räumt er ein, und der Hass auf die Peiniger habe sich nach der russischen Befreiung in vielerlei Gestalt gezeigt. Behr erinnert sich an

ehemalige Leidensgenossen, die die Zungen gefesselter Nazis an Bäume nagelten. **«Ich trage meine Rache im Herzen. In die Tat aber habe ich sie nie umgesetzt»,** sagt er. Als Mitglied der US Army war er später an der Überführung mehrerer Nazis beteiligt. (LHU)

dem nicht passte, konnte er mich einfach schlagen. Uns war alles verboten: Radio, Telefon, Zeitung, öffentliche Verkehrsmittel – und Kino ohnehin. Wenn die Eltern unterwegs waren, trafen wir uns zu Partys – und die waren wild. Sie mögen lachen, aber damals war das alles, was wir hatten. Wenn man nicht weiss, was die Zukunft bringt, gibt das Hoffnung; eine Hoffnung allerdings, die zerschlagen wurde.»

Der Gaskammer entgangen

9. November 1938: Reichskristallnacht. 30 000 internierte Juden, sämtliche Synagogen in Deutschland niedergebrannt – und Behr, der damals seinen Vater verlor. «Da spürten wir: Das ist der Anfang vom Ende. Schlimmer kann es nicht mehr werden – doch der liebe Gott wollte es noch miser haben – und der Zweite Weltkrieg begann.»

Sechs Millionen Juden kostete dieser das Leben, ein Drittel davon Kinder und Jugendliche – «Jugendliche wie ihr», ruft Behr durch die Reihen, «Jugendliche, die nichts verbrochen haben, die gestorben sind, nur weil

«Jugendliche, die nichts verbrochen haben, die gestorben sind, nur weil sie im falschen Bett geboren wurden.»

sie im falschen Bett geboren wurden.» Als die Familie ins Konzentrationslager Theresienstadt im heutigen Tschechien, ein Sammel- und Durchgangslager, umgesiedelt wurde, war es Behrs Aufgabe, tote Juden einzusammeln und wegzubringen.

«Es war furchtbar, wie sehr man in diesem Umfeld abstumpfte. Alles, was ich da wissen wollte, war, wie hoch ich die Körper werfen musste, damit sie auf dem Wagen landeten.» Seine Mutter entging der Gaskammer tatsächlich. Alles, was er von ihr noch hat, ist ein Anhänger, den er den sprachlosen Schülern mit zittriger Hand zeigt.

Ein neuer Stern am Flötenhimmel

Baselbieter Konzerte Loïc Schneider machte auf seiner Tour mit den Chamber Artists auch Halt in Liestal.

VON DANIEL POLENTARUTTI

Offenbar braucht es marktschreierische Superlative, um ein grosses Publikum zum Flötenkonzert zu verführen: Auf Werbeplakaten wird Loïc Schneider als die «Nr. 1 der ATP-Welt-rangliste» angepriesen, er sei das «grösste Flöten-Talent seit Emmanuel Pahud». Derartige Vorschusslorbeer-

ren liest der kritische Konzertgänger zwar mit einer gewissen Skepsis, er muss allerdings zugeben, dass der 30-jährige französische Flötist in der Tat so ziemlich alles gewonnen hat, was es an wichtigen Musikwettbewerben zu gewinnen gibt. Letztes Jahr konnte er gar den renommierten ARD-Wettbewerb in München für sich entscheiden. Und wer sich auf Youtube anschaut, mit welcher atemberaubenden Virtuosität der Musiker die wahnwitzigen Unmöglichkeiten in Joaquin Rodrigos Flötenkonzert meistert, kommt aus dem Staunen kaum heraus: Loïc Schneider ist zweifelsohne ein strahlender neuer Stern am Flötenhimmel.

Ein Fest für Flötenfans

Sein Konzertprogramm auf der Tour mit den vom Cellisten Andreas Fleck gegründeten Chamber Artists ist ein Fest für Flötenfans: In Konzerten von Antonio Vivaldi und Carl Philippe Emanuel Bach, dem Mozart-Flötenquartett KV 298 und Frank Martins «Ballade» präsentiert Schneider in einer veritablen Tour de Force die ganze Bandbreite seines beachtlichen Könnens. Die Läufe perlen mühelos, die Tongebung ist überaus nuanciert, Übergänge gestaltet er mit viel Fantasie und Spielfreude, die

Verzierungen sind stets geschmackvoll und variantenreich. Vor allem aber ist Loïc Schneider aufmerksamer Primus inter Pares: Er und die elf Musiker der Chamber Artists spielen sich mit ansteckender Spielfreude die musikalischen Bälle zu.

In einer Verschnaufpause für den Solisten spielen die Artists Francesco Geminiani's Concerto grosso «La follia». Es basiert auf den Variationen für Violine und Basso continuo von Arcangelo Corelli. Die Musiker verknüpfen die 24 Variationen zum packenden Ganzen. Spannend ist es, den Weg des Follia-Themas durch alle Veränderungen hindurch mitzuverfolgen.

Unverwechselbarer Ton fehlt

Bei aller Begeisterung für den sympathisch bescheidenen Flötenstar bleibt ein kleiner Wermutstropfen: Wie bei vielen anderen Flötisten der jüngeren Generation fehlt es Schneiders Flötenton an unverwechselbarer Charakteristik und Individualität. Was den grossen «Alten» wie Peter-Lukas Graf, Aurèle Nicolet, Jean-Pierre Rampal oder James Galway mühelos gelingt, bleibt Loïc Schneider verwehrt: Man liebt oder hasst deren Macken, Eigenheiten, Ecken und Kanten und erkennt sie nach zwei, drei Takten an ihrer Tongebung.

In einer Tour de Force präsentiert Flötist Loïc Schneider die ganze Bandbreite seines beachtlichen Könnens.



NICOLE NARS-ZIMMER

Open Air Birsfelden mit «Birsperle» geehrt

Die Gemeinde Birsfelden hat zum 5. Mal den Kinder- und Jugendpreis «Birsperle» vergeben. Dieser ging diesmal ans Open Air Birsfelden. Es freuen sich (von links) Ge-

meinderat Simon Oberbeck, die Preisträger Patrik Broder und Raphael Meyer sowie André Haefliger, der Präsident der Jugendkommission. (BZ)

Wer Prämien vergleicht, profitiert.

Jetzt telefonisch informieren unter +41 43 340 15 05.

avanex

Ein Unternehmen der Helsana-Gruppe